

Besprechungen

Karl Ilg, Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, 3 Bände, bisher erschienen Bd. 1 und 3, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck, 1961.

Einem Land wie Vorarlberg, das seiner Größe und seiner Einwohnerzahl nach etwa einem Viertel Oberösterreichs entspricht, bietet sich der Vorteil der Überschaubarkeit aus dem Blickwinkel einer gemeinsamen Heimat in des Wortes ursprünglicher Bedeutung, der sich noch die gesamte Bevölkerung gleichermaßen zugehörig fühlen kann. Es ist daher nur folgerichtig, wenn eine neue Landes- und Volkskunde Vorarlbergs einer Heimatkunde nachfolgt, wie der Herausgeber Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg in seiner einleitenden Entstehungsgeschichte des Werkes dartut. Auf den Erfahrungen vorangegangener Zusammenfassungen der Landeskunde Vorarlbergs und aus der Vermeidung der dabei aufgetretenen, nach den Zeitumständen vielleicht unvermeidbaren Fehler, baut das neue Vorhaben auf, zu dem K. Ilg auch insofern berufen erschien, als er schon als Assistent des damaligen „Allemanischen Institutes“ in Freiburg im Breisgau Gelegenheit hatte, eine analoge Publikation mit vorzubereiten. Diese fiel den Kriegswirren zum Opfer.

Die Gesamtplanung der nun vorliegenden Landes- und Volkskunde sieht ein dreibändiges Werk vor, von dem Band I, Landschaft und Natur, und Band III, Das Volk, bereits erschienen sind. Der II. Band, Geschichte und Wirtschaft, wird zum Jahresende erwartet. Es handelt sich um ein Sammelwerk von Beiträgen namhafter Autoren, die zu einem beachtlichen Teil als Lehrer an der Universität Innsbruck wirken.

So begegnen wir unter den Beiträgen des Bandes I Hermann Gsteu („Das Land im Überblick“), Raimund von Klebelsberg („Erdgeschichte und Bodenbildung“), Helmut Gams („Die Pflanzenwelt“) und Heinz Janetschek („Das Tierreich“). „Wetter und Klima“ wurden von Kossina (†) und Fliri, freiberuflichen Klimatologen, bearbeitet. Im Band III, der „Volk und Volkstum“ gewidmet ist, dominiert verständlicherweise der Herausgeber (Inhaber der Lehrkanzel für Volkskunde an der Universität Innsbruck) selbst, der sich mit Beiträgen über „Sitten und Bräuche“, „Die Trachten“, „Volkstümliche Nahrungsweise“, „Bodenständiges Bauen und Wohnen“ und über „Die Volkskunst“ beteiligt. Der Abschnitt über die Anthropologie stammt von Gustav Sausser. Ferdinand Ulmer behandelt „Das Bevölkerungswachstum“, Leo Jutz „Die mundartlichen Verhältnisse“ und Eugen Thurnher „Redensarten, Volksschauspiel- und Sagengut“.

Die Auswahl der Autoren, die ohne Zweifel zu den heute führenden Sachkennern der von ihnen behandelten Gebiete zählen, bietet die Gewähr dafür, daß es sich um eine Publikation handelt, die nicht nur volksbildend zu bewerten ist, sondern auch wissenschaftlichen Ansprüchen voll entspricht.

Die einzelnen Abschnitte sind ein sehr lebendiges Abbild der Forschungstätigkeit der Autoren. Der Berichterstatter vermerkt z. B. mit großem Interesse neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Hausforschung (Bd. III, S. 329), im besonderen dem der Entstehung des Stubenofens, die neue Aspekte eröffnet. Eine Gegenüberstellung der vorarlbergischen Rauchküchen und „Rauchstuben“ mit unseren oberösterreichischen Rauchhäusern wird hier noch manches aufhellen. So wie im Bregenzerwald „Hus“ die Küche bzw. Rauchstube bezeichnet, ist das „Haus“ der Herdraum des Rauchhauses. Der Stubenofen des Rauchhauses ist jedoch ein „Guckofen“, d. h. ursprünglich ein Kochherd.

Überhaupt ist der Vergleich mit Oberösterreich und oberösterreichischen Verhältnissen gerade wegen der meist völlig andersgelagerten Voraussetzungen aufschlußreich. So finden wir im Trachtenwesen bis zur Gegenwart (Bregenzerwald, Montafon) in Vorarlberg Verhältnisse, wie in Oberösterreich des 16. (z. B. die „Stucha“ der Trauertracht) und 17. Jahrhunderts.

Das Trachten-Handwerk bringt in Vorarlberg auch heute noch bedeutende Meister, wie die Stickerin Therese Metzler in Schwarzenberg, hervor.

Diese Kontinuität ist in Oberösterreich merkwürdigerweise nur mehr auf dem Gebiet der Männertracht (Salzkammergut) lebendig. Eine treffliche allgemeine Charakteristik Vorarlbergs gibt Helmut Gams („Die Pflanzenwelt“, Bd. I, S. 172), indem er feststellt, daß es vom „feuchten Alpenrand bis in die kontinentalen Zentralalpen reicht“ und „um den Grenzsäum zwischen West- und Ostalpen“ liege. Ein Kärtchen (S. 141) veranschaulicht die „größte Ozeanität“ und „größte Kontinentalität“ des westlichsten Bundeslandes. Vergleicht man damit die interkontinentale „Dreh-scheiben-Funktion“ Oberösterreichs mit seinen daraus resultierenden neun Kulturlandschaften (die zugleich neun Hauslandschaften entsprechen), so illustriert dies am besten die Wesensverschiedenheit der beiden Bundesländer.

In bezug auf Ausstattung hat der Verlag Vorbildliches geleistet. Saubere Leinenbände mit Glanzpapierumschlag, hervorragende Druck- und Kunstpapierqualitäten und eine reiche Textbebilderung gestalten das Werk anregend und abwechslungsreich. Nicht ganz einverstanden sein muß man mit der Auswahl der Illustrationen, anstelle vieler kleiner Dokumentationsfotos wären vielleicht etwas weniger, dafür ganzseitige Lichtbilder, etwa vereinigt in einem Bildteil, ansprechender gewesen. Für die Darstellung der Trachten wurde der Mittelweg zwischen historischem Bildnisporträt und der Farbfotografie durch die Wiedergabe von zeitgenössischen Aquarellen von Erna Moser-Piffel gewählt.

Alles in allem aber: ein prächtiges, gelungenes Werk, wohl dazu angetan, dem Land Vorarlberg neue Freunde zu gewinnen und die Kenntnis seiner bisherigen zu erweitern und zu vertiefen.

F. Lipp

Eduard Beninger, Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur und ihre Verkehrslage in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Mit einem Beitrag von H. Jandaurek. Mit 1 Faltafel, 9 Tafeln und 32 Abbildungen. Schriftenreihe der OÖ. Landesbaudirektion, Nr. 17, Wels, 1961.

Hofrat Dr. Erwin Hainisch, der Bearbeiter der Kunsttopographie des Bezirkes Wels, regte im Verlauf seiner Arbeiten die archäologische Untersuchung des Paura-Hügels an, auf dem sich die barocke Dreifaltigkeitskirche befindet. Westlich von

ihr, getrennt durch eine Senke, liegt ein Plateau, dessen Oberflächengestaltung ebenso wie die Form der Hänge auf künstliche Anlage schließen ließ. Eduard Beninger entschloß sich, diese Aufgabe zu übernehmen und führte sie in den Sommern 1956 bis 1959 durch. Subventionen des Bundesdenkmalamtes und Beihilfen durch die OÖ. Landesbaudirektion sowie durch die Gemeinde Stadl-Paura ermöglichten die Ausgrabungen, deren Ergebnis nun in einem sorgfältig ausgestatteten Band der Schriftenreihe der OÖ. Landesbaudirektion vorgelegt wird.

Die Zahl der Schnitte sowie der Umfang der Flächengrabungen wurde auf das Allernötigste beschränkt, verschiedentlich wurden nur Tastschnitte angelegt. Es ist bedauerlich, daß die Mittel für dieses Vorhaben nicht großzügigeres Arbeiten gestatteten und zu derartigen, doch immer riskanten Einschränkungen zwangen. Nur ein gewiegter und erfahrener Ausgräber vermochte trotzdem zu Ergebnissen kommen, die die Bedeutung dieses Platzes in ur- und frühgeschichtlicher Zeit erkennen lassen.

Als wesentlichste Ergebnisse der Ausgrabung darf man festhalten, daß der Nachweis einer urgeschichtlichen Besiedlung von der Wende des Vollneolithikums zum Jungneolithikum gelungen ist, die bis in die frühe Bronzezeit weiterbestand und in letzterer noch durch einen Palisadengraben geschützt wurde. Ein zweitesmal war der Paurahügel im 12. Jahrhundert besiedelt. Damals stand auf ihm ein „festes Haus“. Diese Ergebnisse sind durch die Schnitte und Flächengrabungen sowie durch die Funde, die zum größten Teil in das Heimathaus Wimsbach-Neydharting gekommen sind, gut gesichert. Die Keramikfunde der urgeschichtlichen Siedlung reichen von solchen der Linearkeramik, jedoch schon vermischt mit frühen Lengyelstücken, über typische Lengyelformen und über Bruchstücke der inkrustierten Ware, die Einstempelungen mit Furchenstichlinien und einfachen Rillen kombinieren, bis zu gestempelten Stücken mit den sogenannten Doppelhalbkreisen der frühen Bronzezeit. Dazu stimmen auch die Metallfunde, die nur drei Werkzeuge und eine Reihe von Bruchstücken des Schmelzgutes, das ostalpinen Herkunft ist, umfassen. Leider gestatteten die Fundumstände es nicht, Hausgrundrisse zu erarbeiten.

Die Keramikbruchstücke der frühmittelalterlichen Fundstücke wurden durch Vergleich mit den bekanntgewordenen münzdatierten Funden und nach Abschluß der Ausgrabung Beningers auf dem Burghügel von Steinbach, Gemeinde St. Georgen bei Grieskirchen, datiert. Allerdings wurden von den ausschlaggebenden Vergleichsstücken dieser Grabung in vorliegender Arbeit keine Proben publiziert. Es ist zu hoffen, daß eine weitere Arbeit bald die Ergebnisse auch dieser Ausgrabung veröffentlicht. Reiches, allerdings holländisches Vergleichsmaterial von 1050 bis 1350 bringt A. Bruijn, Die mittelalterliche keramische Industrie in Schinfeld (Berichten van de rijksdienst voor het outheidkundig bodemonderzoek, Jg. 10–11, 1960 bis 1961, S. 462–507).

Über Art der Fundstücke und über die Vielfalt der Verzierungsformen der Keramikbruchstücke der Grabung auf der Paura geben der Katalog der Fundstücke und die Zeichnungen sowie die Lichtbilder einen ausgezeichneten Überblick.

Der Beschreibung des Grabungsverlaufes und der Publizierung der wichtigsten Fundstücke läßt Beninger einen Abschnitt „Auswertung“ folgen, der zu einem großen Teil kritischen Auseinandersetzungen mit der bisherigen Auswertung der Jaispitzer Schichtenprofile gewidmet ist. Die auf einem Felsenvorsprung gelegene

Höhensiedlung „altes Schloß“ bei Jaispitz, Gerichtsbezirk Znaim, lieferte den „klassischen Fundplatz“ (O. Menghin), aus dessen Schichtenprofil das erste chronologische System des Jungneolithikums von Palliardi (1914) entwickelt wurde. Alle späteren chronologischen Arbeiten gehen auf die von I. L. Červinka 1908 veröffentlichten Grabungsergebnisse und auf Palliardis Auswertung mehr oder minder stark zurück. Wir können in diesem Rahmen zu Beningers anregenden und fördernden Ausführungen im einzelnen nicht Stellung nehmen, sondern müssen uns darauf beschränken, auf diesen Abschnitt hinzuweisen, an dem Forschungen zur Chronologie des Jungneolithikums nicht vorübergehen können.

Der Vergleich der urgeschichtlichen Paura-Funde mit anderen neolithischen Fundgruppen läßt Beninger den Anschluß an die Mondsee-Gruppe am nahe-
liegenden erscheinen, wenngleich Verschiedenheiten nicht zu übersehen seien. Die weiteren Ausführungen über die Verkehrslage ergeben wohl einen Schnittpunkt von Verkehrslinien im Umkreis von Lambach, aber die Bezeichnung als Brennpunkt, die Deutung der Pfahlbauten als Umschlagplätze für den Kupfer- und Salzhandel und die Verbindung der Bewohner der Paura mit verschiedenen Funktionen im Salz- und Kupferhandel erscheinen mir weniger bewiesen, als interessante Hypothesen zu sein.

Abschließend gibt Herbert J a n d a u r e k eine aufschlußreiche Zusammenfassung über die Verkehrslage zwischen Alm und Traun und wendet sich dann dem Problem der Grabenstraßen zu, das in seiner ganzen Bedeutung zuerst von ihm erkannt wurde. Der hier gebotene Überblick über den derzeitigen Forschungsstand dieses Problems ist für die Fortführung der urgeschichtlichen Straßenforschung anregend und bedeutungsvoll.

Zusammenfassend dürfen die Ergebnisse der Ausgrabung am Paura-Hügel und der daran anschließenden Untersuchungen als wertvolle Beiträge für die Erforschung der Frühgeschichte unseres Landes begrüßt werden. Darüber hinaus ist aber sowohl E. Beninger als auch der OÖ. Landesbaudirektion dafür zu danken, daß so bald nach dem Abschluß der Ausgrabungsarbeiten dieses Buch vorgelegt werden konnte.

Gilbert Trathnigg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [107](#)

Autor(en)/Author(s): Lipp Franz Carl

Artikel/Article: [Besprechungen. 453-456](#)